

# Frauen stören

Und ohne sie hat Kirche keine Zukunft

■ FRANZ JOSEF WEISSENBOCK

Titel und Untertitel dieses schmalen Buches beschreiben Gegenwart und Zukunft der (katholischen) Kirche durchaus zutreffend. Ja, Frauen stören, seit langem stören sie, siehe etwa die großen Mystikerinnen des Mittelalters, und in der Gegenwart als „feministische Theologinnen“. Aber das wird vergehen, mögen traditionsbewusste Patriarchen denken. Sie liegen wohl richtig, aber auch Katharina Ganz liegt richtig: Ohne sie, ohne die Frauen und ohne die Störung durch Frauen, hat die Kirche keine Zukunft. Das heißt nicht, dass diese zwei Jahrtausende alte Institution untergehen wird. Aber sie wird aufhören, Kirche zu sein, sie wird zu einer rombasierten fundamentalistischen Sekte verkommen. Seit einigen Jahrzehnten sind wir Beobachter und/oder Betroffene dieses Prozesses.

Die Autorin weiß, worüber sie schreibt. 1970 geboren, studierte sie Theologie und Sozialwesen und promovierte 2016 mit einer pastoraltheologischen Arbeit über Antonia Werr. Diese Frau gründete Mitte des 19. Jahrhunderts die Kongregation der Dienerinnen der heiligen Kindheit – Katharina Ganz trat 1995 in diese Kongregation ein und ist seit 2013 deren Generalsekretärin. In ihrem Buch setzt sie in einem Abschnitt dieser Gründerin ein Denkmal.

Das Buch steht in einem engen Zusammenhang mit dem „Synodalen Weg“, auf den sich die katholische Kirche in Deutschland gemacht hat. Das Thema des Buchs ist auch ein Thema dieses großen – und von traditionalistisch denkenden Menschen in Rom und darüber hinaus misstrauisch beobachteten – Experiments. Die Frage des Zugangs von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern ist nur ein, wenn

auch der öffentlich am meisten diskutierte Aspekt der Frage. „Das Kirchenrecht und der Katechismus überflügeln das Evangelium“, lautet der Befund der Autorin, auch wenn sie diese Aussage für „etwas überspitzt“ hält (S. 26). Nein, so ist es tatsächlich, ohne Überspitzung, in dem geschlossenen klerikalen, männerbündischen System, als das die katholische Kirche respektive deren Leitungsebenen sich darstellen und wo das Für-wahr-Halten von Glaubenssätzen wichtiger ist als Jesusnachfolge und in dem sich ein „Lehramt“ an die Stelle Gottes setzt „oder nur ein wenig tiefer“, wie Ganz feststellt (S. 29).

In diesem System ist Missbrauch systemisch, und Ganz geht auch darauf ausführlich ein: „So verkamen ganze Schwesternkonvente zu einem Harem des Episkopats“, ist da zu lesen (S. 31). Ihr Fazit: „Solange innerkirchlich die klerikalen und patriarchalen Machtverhältnisse nicht durchbrochen werden, kann es keine wirkliche Befreiung und Gleichstellung zwischen den Geschlechtern geben.“ Zu korrigieren ist – nach Meinung des Rezensenten – nur eine Silbe: „gebrochen“ müsste es heißen, nicht „durchbrochen“. Ob unter und durch Papst Franziskus sich an diesen Verhältnissen etwas ändern wird, wagt auch Ganz nicht zu prognostizieren: „Auch ich bin hin- und hergerissen, wie die Zeichen und Symbolpolitik einzuordnen sind“, bekennt sie (S. 37). Aber sie macht auch klar: „Solange einseitig Evangelisierung angesichts einer zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft gefordert wird, man(n) aber gleichzeitig blind oder uneinsichtig bleibt, den Maßstab des Evangeliums an die eigenen Strukturen anzulegen, wird es kaum gelingen, die Relevanz der christlichen Botschaft einer



Dr. Franz Josef Weissenböck ist promovierter Theologe der Universität Wien (1979), war als Redakteur der kathpress tätig und arbeitete als Pressereferent im Gesundheits-, Finanz- und Sozialministerium. 1996–1999 Ausbildung als systemischer. Von 1999 bis 2011 Chefredakteur der Parlamentskorrespondenz. Autor zahlreicher Bücher.

Katharina Ganz:  
Frauen stören.  
Und ohne sie hat Kirche keine Zukunft.  
200 Seiten. Echter Verlag, Würzburg 2021



© Verlag Echter

## ■ Das Kirchenrecht und der Katechismus überflügeln das Evangelium.

zunehmend säkularen Öffentlichkeit anbieten zu können.“ (S. 114).

Katharina Ganz geht noch einen wichtigen Schritt weiter und fragt: „Wieso sollte man nicht endlich Erkenntnisse der Exegese, Kirchen- und Dogmengeschichte rezipieren und somit auch überfällige Traditionskritik üben?“ (S. 141). Es liegt auf der Hand, und diese Sicherheit wird durch Ganz' Werk noch verstärkt: Weil damit die klerikale männliche Macht gefährdet wäre und die Kirche aufhörte, eine Zwei-Klassen-Gesellschaft aus „Ordinierten und Subordinierten“ (Paul M. Zulehner) zu sein. Dass der Mann das „Haupt“ der Frau sei, wie Pseudo-Paulus schreibt (Eph 6,23), ist nicht mehr vermittelbar.

Das Buch regt zum Weiterdenken an, gelegentlich durch scheinbar nur so nebenbei geschriebene Sätze. Dass das Thema Frauen und das Thema Zölibat zusammenhängen, macht ein Blick in die Geschichte deutlich. Der Pflichtzölibat der Priester ist

der massivste Ausdruck der Verachtung und Abwertung der Frau, ganz abgesehen davon, dass er das Zeugnis der Orden entwertet. „Wer es erfassen kann, der erfasse es“ – dieses Wort Jesu aus dem Evangelium des Matthäus (19,12) lässt sich auch so übersetzen: „Das verstehe, wer will!“

Die von den kirchlichen Autoritäten mit Vorliebe wenn nicht ausschließlich verwendete „naturrechtliche“ Argumentation verkenne, schreibt Ganz (S.158), dass der Mensch nicht nur Natur ist, sondern sich auch zur Natur verhalten muss, und das beschreibe den Menschen als Kulturwesen. Das gelte auch für den Bereich der Sexualität – und die verengte Sichtweise der kirchlichen Autoritäten haben folgeschwere Verhängnisse wie „*Humanae vitae*“ (1968) und zuletzt das Verbot der Segnung homosexueller Partnerschaften zur Folge. Jesus nannte den Jünger Simon Kephias, Fels, lateinisch Petrus. Eine Petrifizierung, Versteinerung, der Kirche, war damit wohl nicht gemeint. ■

## Katalysator Corona

„Pantherzeit“ von Marica Bodrožić

■ CORNELIUS HELL



Cornelius Hell, geboren 1956 in Salzburg, lebt seit 1993 als Autor, Übersetzer und Literaturkritiker in Wien. Zahlreiche Übersetzungen aus dem Litauischen (Prosa, Lyrik und Drama). Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung 2018, Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien 2019.

Die 1973 in Dalmatien geborene Schriftstellerin Marica Bodrožić hat ist mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen, hat mehrere Jahre in Frankreich, Spanien und den USA gelebt und ist heute eine bedeutende und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete deutschsprachige Schriftstellerin. In diesem Jahr wird ihr in Österreich der Manès-Sperber-Preis verliehen. Die Jury würdigt damit „das literarische Schaffen einer bedeutenden Autorin, die in Lyrik, erzählender Prosa und Essayistik sowie als Übersetzerin aus dem Englischen und Kroatischen einen herausragenden Beitrag zur deutschsprachigen

Gegenwartsliteratur leistet. Ihre inzwischen in dreizehn Sprachen übersetzten Werke zeichnen sich durch ein hohes Maß an Reflektiertheit aus, die eine betont expressive neoromantisch grundierte Sprachkunst ebenso einschließt wie eine von sinnlicher Anschaulichkeit geprägte Form der Darstellung.“

Reflektiertheit und sinnliche Anschaulichkeit zeichnen auch ihr jüngstes Buch „Pantherzeit“ aus, das Marica Bodrožić aus den Erfahrungen des ersten Lockdowns im Frühling 2020 geschrieben hat. Allzu viele Autorinnen und Autoren haben